

**Sophie von La Roche (1730-1807)
im literarischen und kulturpolitischen Feld
von Aufklärung und Empfindsamkeit**

Internationale Tagung

**Deutsches Literaturarchiv Marbach (Marbach/Neckar)
Sophie La Roche-Museum (Bönningheim)
25.10.-28.10.2007**

TAGUNGSBERICHT von Bettina Wild (Heidelberg)

Vom 25. bis 28. Oktober 2007 – und damit im 200. Todesjahr der Schriftstellerin – fand im Deutschen Literaturarchiv Marbach die Internationale Tagung „Sophie von La Roche (1730-1807) im literarischen und kulturpolitischen Feld von Aufklärung und Empfindsamkeit“ statt. Die wissenschaftliche Leitung hatten Barbara Becker-Cantarino (Ohio State University, Columbus/Ohio) und Gudrun Loster-Schneider (Universität Mannheim); die organisatorische Leitung und Kooperationen lagen bei Marcel Lepper (DLA Marbach) sowie beim Museum La Roche, Bönningheim. Die Teilnehmer und Referenten der Tagung kamen aus Deutschland, England, Frankreich, Italien, Kanada und den USA. Finanziert wurde die Tagung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft, das Deutsche Literaturarchiv, die Ohio State University (USA), die Philosophische Fakultät der Universität Mannheim und durch die Stadt Bönningheim.

Die passionierte Schriftstellerin und professionelle Kultur- und Wissensvermittlerin Sophie von La Roche (1730-1807) war im literarischen Feld des späten 18. Jahrhunderts als erste Frau erfolgreich platziert und hat dieses seit ihrem berühmten ‚Originalroman‘ *Die Geschichte des Fräuleins von Sternheim* (1771) richtungweisend mitgeprägt. Ihr umfangreiches Œuvre, das zahlreiche Briefe, Romane, Erzählungen, Reisebücher, eine literarische Zeitschrift, Texte zur Frauenbildung und kulturpolitische Essays umfasst, dialogisiert mit einer enzyklopädischen Bibliothek europäischer Meistertexte und spiegelt so die kulturelle und mentale Entwicklung Deutschlands zur Sattelzeit. Die Tagung erörterte thematische, formale und mediale Aspekte dieses bislang nur unzureichend erforschten Gesamtwerks im Kontext sozialer Beziehungen und literarischer Bezüge zwischen Rationalismus und Empfindsamkeit. Ein erklärtes Ziel der Tagung war es, die genderfokussierte Befassung mit La Roche zu erweitern und sie als (eigenge-)wichtige Vertreterin der Empfindsamkeit darzustellen.

Das Rahmenprogramm der Fachtagung bildete eine Führung durch die Handschriftenabteilung des Deutschen Literaturarchivs, geleitet von Helmuth MOJEM (Marbach), bei der mehrere La Roche-Handschriften gezeigt wurden sowie, um das gesamte Sammlungsspektrum des Archivs zu illustrieren, auch Handschriften aus verschiedenen Epochen. Weiterhin wurde gemeinsam das La Roche-Museum in Bönningheim besucht, dort fand eine Führung mit Lesung durch die Gründer des Museums Charlotte NERL-STECKELBERG und Klaus POTT statt. Zwei öffentliche Abendvorträge von Wilfried BARNER (Göttingen) im DLA Marbach und von Gerhard SAUDER (Saarbrücken) in Schoss Bönningheim fanden breiten Resonanz.

A. Moral- und Popularphilosophie; Kosmopolitismus

Nach einleitenden Worten der Organisatorinnen der Tagung, Barbara Becker-Cantarino und Gudrun Loster-Schneider sowie Begrüßungsworten von Helmuth Mojem als Vertreter des Literaturarchivs Marbach wurde die Sophie von La Roche-Tagung mit dem Vortrag „Über das Glück: Stoizismus und Popularphilosophie im Spätwerk Sophie von La Roches“ von Monika NENON (Memphis, U.S.A.) eröffnet, der gleichzeitig den Auftakt zur ersten Tagungssektion *Moral- und Popularphilosophie; Kosmopolitismus* bildete. Nenen konzentrierte sich in ihrem Vortrag auf das Spätwerk Sophie von La Roches; Ausgangspunkt war die Frage, ob und wie weit La Roche, klischiert als Hauptrepräsentantin empfindsamer Gefühlskultur, als Stoikerin bezeichnet werden kann. Den Hintergrund von La Roches Spätwerk bildeten zum einen bedeutende gesellschaftspolitische Umwälzungen, zum anderen tief greifende private und persönliche Veränderungen. Vor diesem negativen, ‚unglücklichen‘ Erfahrungshintergrund waren für La Roche, aufklärungstypisch, wichtige Elemente des Glücks Wissensaneignung, Freundschaft, Geselligkeit; ferner betonte sie die Nähe von Glück und Naturbetrachtung. Hier tritt die stoische Tradition (Epiktet, Cicero, Marc Aurel), in der La Roche steht und an der sie sich orientiert, deutlich zu Tage. Nenen verwies, angesichts der Frauenbildungsproblematik besonders wichtig, auf die Rezeption klassischer Philosophie und die Weitergabe und Vermittlung an Leserinnen in pädagogischer Absicht. So haben ihre Ratgeber an junge Mädchen und Frauen zum Ziel, diese zu einem glücklichen und glückenden Leben zu erziehen.

*

Kevin F. HILLIARD (Oxford) eröffnete seinen Vortrag „Der Gang der Ordnung: Zur Topographie der Tugend bei Sophie von La Roche“ mit der Beschreibung der kindlichen Urszene, wie sie La Roche in ihrem letzten Werk, *Melusinens Sommerabende* (1806), als stilisierte Kindheitserinnerung schildert: Sie befindet sich mit dem Vater in der Bibliothek, d.h. im Reich der Bildung, und mit der Mutter auf einer Wiese, d.h. im Bereich der Natur. Bei La Roche entwickelt sich der Wunsch, ‚als Junge‘ erzogen werden, um den eigenen Wissensdurst zu stillen, doch in der Erziehung der Tochter ist eine Verweiblichung der männlich bestimmten Gelehrsamkeit von Nöten. Es folgt ein ‚männlich-weiblicher Kompromiss‘ zwischen den Polen der Bildung und der Natur: In ihrem letzten Selbstbild entwirft sich die Autorin am Schreibtisch sitzend zwischen den Büchern und betrachtet das Landleben; indem sie dabei die Nutzbarkeit der Natur wahrnimmt, folgt sie einem ‚männlichen‘ Blick auf die Natur. Auch die Veranlassung zur *Pomona* ist ein Spaziergang durch die Natur; das Gesehene wird zur Anregung für empfindsame philosophische Reflexionen. Entsprechend soll die Lektüre der *Pomona* den Leserinnen Spaziergänge des Geistes bieten. Die Erziehung der Leserinnen zu guten und moralischen Menschen, die Bildung des moralischen Charakters und die Einübung der Tugenden finden so im Durchgang durch Tugendorte statt, deren Topographie von den Topoi Bibliothek, Landschaftsgarten und Landgut (Gutshof) bestimmt ist.

*

Jutta OSINSKI (Marburg) Beitrag „Der Tugendbegriff bei Rousseau und in La Roches *Geschichte des Fräuleins von Sternheim*“ beschäftigte sich zunächst mit dem Tugend/Devianz-Modell bei Jean-Jacques Rousseau. Im Zentrum stand die Gewissenskonzeption Rousseaus, der das Gewissen als das authentische sichere Gefühl in uns als angeboren (und nicht als Sozialisationsprodukt) verstand. Osinski verwies darauf, dass bei La Roche keine direkte Auseinandersetzung mit der Rousseauschen Gewissenskonzeption nachweisbar ist, dass allerdings die deutsche Literatur der Zeit im allgemeinen Rousseau folge. In einem zweiten (kürzeren)

Teil stellte Osinski 9 Thesen zu La Roches *Geschichte des Fräulein von Sternheim* auf, die – prägnant und zum Teil provozierend formuliert – als Anstoß zur Diskussion dienen sollten. 1. Tugend wird als Verdienst dargestellt. 2. Die Handlung erfolgt in einem Dreischritt. 3. Die Devianzphase erzeugt die Überwindung von Eigenliebe im Leiden. 4. Ordnung bedeutet Glück. 5. Es handelt sich nicht um einen Bildungs-, sondern einen Stationenroman. 6. Der Roman ist von Charaktertypen bevölkert, die Charaktere haben keine Tiefe, und ihr Verhalten wird so zum Experimentierfeld von Verhaltensmustern. 7. Die Tugendbegriffe gelten für *beide* Geschlechter. 8. Die Tugendbegriffe sind nicht christlich konnotiert, sondern der natürlichen Religion verpflichtet. 9. Die kurze Rezeptionsgeschichte verdeutlicht, dass der Roman den Zeitgeist befriedigen konnte und als Projektionsfläche diente.

*

Den Abschluss des ersten Abschnitts *Moral- und Popularphilosophie; Kosmopolitismus* bildete der öffentliche Abendvortrag „Sophie von La Roche im Feld kosmopolitischer Literatur der späten Aufklärung“ von Wilfried BARNER (Göttingen). Er befasste sich vorrangig mit Sophie von La Roches spätem Roman *Erscheinungen am See Oneida* (1798) und ging zunächst auf die symbolische Bedeutung der in die Einsamkeit der nordamerikanischen Wildnis mitgeführten 300bändigen Bibliothek ein, die er als „kosmopolitisches Reservoir“ las. So bildet die Bibliothek ein ‚kosmopolitisches Bindeglied‘ zwischen den Polen deutsch-französisch und transatlantisch-kolonial. Ferner führt das gemeinsame Vorlesen aus den Bänden der Bibliothek zur Erschließung eines Wissenskosmos – in den der Mann einführt – und damit zu einer individuellen Welterweiterung in der Einsamkeit. Wiederum fällt die starke antike Fundierung auf. So bilden antike Texte (Cicero, Horaz, Vergil) das Herzstück der Bibliothek, bei den zeitgenössischen Texten stehen d’Alemberts und Diderots *Encyclopédie* sowie Buffons *Histoire naturelle* an der Spitze. Oneida wird zur Utopie, zur kosmopolitischen Vision. Es folgte eine geistesgeschichtliche Auseinandersetzung mit dem Begriff des *Kosmopolitismus* seit der Antike. Den Abschluss des Vortrags bildete ein Exkurs zu La Roches Zeitschrift *Pomona für Deutschlands Töchter*, in deren Leserbriefen die Gegenwart des Kosmopolitismus, der Patriotismus erkennbar wird.

B. Beziehungsfelder und Briefwechsel

Den Auftakt zum zweiten Abschnitt der Tagung „Beziehungsfelder und Briefwechsel“ machte Ulrike LEUSCHNER (Darmstadt) mit dem Beitrag „Der Briefwechsel Sophie von La Roches und Johann Heinrich Mercks“. Dieser Vortrag widmete sich vier Themenkomplexen: 1. Dem Zustandekommen der Korrespondenz, das sich ursprünglich auf das Interesse Mercks an der Autorin des *Fräulein von Sternheim* zurückführen lässt. – 2. Der Überlieferungslage; überliefert sind insgesamt 29 Briefe, davon 14 Briefe Mercks an La Roche, denen allerdings auf Grund der Überlieferung in Abschriften von Goeckingk nur eine ‚relative Glaubwürdigkeit‘ zukommt, und 15 Briefe La Roches an Merck; das Fehlen einiger ‚Bezugsbriefe‘ lässt darauf schließen, dass ein großer Teil der Korrespondenz verloren gegangen ist. – 3. Szenen einer schwierigen Freundschaft im Kontext der Darmstädter Empfindsamen; Leuschner legte besonderen Wert einerseits auf die Vertrautheit des Verhältnisses und andererseits auf die Spannungen, die durch Auslassungen von Goeckingk in der Rezeption durch die Inszenierung und Verengung auf die Schwärmerei Mercks überdeckt worden waren. – Und schließlich 4. Ein Zeugnis der Wirkung; Leuschner zitierte aus einem Brief, den eine Leserin (und Kritikerin) der *Pomona* an Merck geschrieben hatte.

Es folgte der Beitrag „Von der ‚Sternheim‘ zum ‚Werther‘: Sophie von La Roche und Johann Wolfgang Goethe“ von Barbara BECKER-CANTARINO (Columbus, Ohio). Zunächst widmete sich Becker-Cantarino den ‚Fakten der Beziehung‘, vom ersten Kennenlernen, über die beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Interessen des jungen Goethe an der Familie La Roche bis zu seinen späteren Wieder-Begegnungen mit der greisen Autorin in Weimar. Sie betonte die gespielte Herzlichkeit einer doch mehr von Distanz geprägten Beziehung beider Autoren, La Roche bleibt eine Außenseiterin in Goethes literarischem Kreis. Es sei davon auszugehen, dass Goethe La Roches literarisches Werk wenig zur Kenntnis genommen hat, sie stand seinem eigenen literarischen Programm entgegen. Danach befasste sich Becker-Cantarino mit dem Thema der Ausgrenzung La Roches als alternder Frau, deren Versuch, mit der jüngeren Generation zu kommunizieren hier scheiterte. In einem dritten Abschnitt beschäftigte sich der Beitrag mit einem Vergleich des *Fräulein von Sternheim* und des *Werther*. Die Rezeptionsgeschichte zeigt die Verdrängung der *Sternheim*-Romans durch den *Werther*. Stellt man die Romane einander gegenüber, so dominiert im Falle La Roches das gezähmte Gefühl, bei Goethe der Ausbruch des Gefühls, oder aber die Anstrengung des Ich zur Selbst(re)konstitution auf der einen und das Scheitern des Subjektivismus auf der anderen Seite – beide Pole können als Krisensymptome aufgefasst werden.

*

Der Vortrag von Jürgen VORDERSTEMANN (Speyer) „Der Briefwechsel Sophie von La Roche mit Elise zu Solms-Laubach“ beschäftigte sich formal und inhaltlich mit der 24 Jahre andauernden Korrespondenz der beiden, unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten und unterschiedlichen Generationen zugehörigen Frauen. Überliefert sind rund 370 Briefen, die Sophie von La Roche an ‚die Fürstin‘, wie Elise zu Solms-Laubach auch genannt wurde, geschrieben hatte – die Gegenbriefe der Gräfin sind nicht erhalten. Diese Briefe bleiben immer privat und sind weder zum Vorlesen in ‚sympathetischer Runde‘ noch gar nicht zur Veröffentlichung bestimmt; neben ganz persönlichen Befindlichkeiten und zeitgeschichtlichen Ereignissen bildet die Erziehung der Kinder der Gräfin einen wichtigen Gegenstand der Briefe. Zugleich wird deutlich, dass für La Roche die Gräfin als Verkörperung des eigenen Tugendsystems und als Projektionsfläche für das Bild einer tugendhaften Fürstin diente.

*

Im Zentrum des Vortrages „Sophie von La Roche und die Brüder Petersen“ von Patricia SENSCH (Frankfurt), der sich in unterschiedlicher Gewichtung allen sechs Petersen-Brüdern und deren Beziehung zu Sophie von La Roche – sie stand mit allen Brüdern in brieflichen Kontakt – widmete, standen der älteste Bruder Georg Wilhelm Petersen und insbesondere der vierte Bruder Johann Friedrich Christian Petersen, Prinzenerzieher am Hof von Hessen-Darmstadt, mit dem La Roche ein „sympathetischer Gedankenaustausch“ verband und dem in ihrem späten Werkstatttext „Mein Schreibetisch“ (1799) eine konstitutive Rolle zukommt. Sensch verwies zunächst auf ihre Entdeckung, dass einige Briefe, die an Johann Friedrich Christian Petersen adressiert waren, falsch zugeordnet wurden, woraus sich eine Neudeutung und –bewertung dieser Briefe ergebe. Es folgte eine detaillierte biographische Auseinandersetzung mit dem Leben der einzelnen Brüder Petersen im Kontext ihrer Zeit, dargestellt als modellhafte Biographien des deutschen Intellektuellen im vorrevolutionären Europa.

*

Erdmut JOST (Bielefeld) legte in ihrem Vortrag „‚Rationale Bebilderung der Landschaft‘. Sophie von La Roches Haller-Rezeption im *Tagebuch einer Reise durch die Schweiz*“ zu-

nächst dar, dass es sich bei La Roches Alpenbeschreibung um eine Paraphrase der *Alpen* von Albrecht Haller handelt, und verdeutlichte dies an ausgewählten Textbeispielen. Beim ersten Blick auf die Alpen sieht sich La Roche dem Urbild der Hallerschen *Alpen* gegenüber. Dies entspricht der aufklärerischen Abbildästhetik: Literatur wird als ‚Nachahmung‘ der Natur verstanden. So bleibt das Bild bei La Roche Tableau, es erhält keine Tiefe. Dem subjektiven Sehen wird unmittelbare Evidenz entgegengesetzt. In einem zweiten Teil ihres Vortrages widmete sich Jost dem Umgang mit dem Erhabenen bei Sophie von La Roche. Sie zeigte auf, dass und wie sich La Roche an Kant orientiert. Dabei wurde die eher traditionelle Auffassung von La Roche deutlich: Das Naturerhabene wird gesehen als Erfahrung der Transzendenz, als Erfahrung der Harmonie der Natur als Werk des Schöpfers. Gleichzeitig überträgt La Roche aber – genderideologisch bedeutsam – das ‚männlich‘ konnotierte Modell Kants auf die Frau in der Gestaltung weiblicher Ikonen und der Beanspruchung weiblicher Autonomie.

*

Helmut SCHMIEDT (Koblenz) zeigte in seinem Vortrag „Geselligkeit, Freundschaft, Literaturpolitik: Sophie von La Roche und Gottlieb Konrad Pfeffel im Vergleich“ die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Literaturvermittler Sophie von La Roche und Gottlieb Konrad Pfeffel auf. Beide waren zeitlebens eng persönlich verbunden; sie führten beide wichtige Korrespondenzen mit bedeutsamen Persönlichkeiten ihrer Zeit, zeitgeschichtlich wie literarisch, und nahmen so auch beide Einfluss auf die Literaturszene ihrer Zeit; und sie führten beide ein offenes Haus, das viele Besucher anlockte. Die Hauptunterschiede beider Persönlichkeiten treten zu Tage, wenn man sich ihre Wirkung auf andere verdeutlicht. Pfeffel eroberte sich mit der Zeit eine fast unantastbare Autorität, wohingegen sich La Roche „im Zuge ihrer Reaktion auf Vorgaben durch andere zu profilieren hat“ und sich zunehmenden Angriffen und Hämee ausgesetzt sieht. Für Pfeffel steht die Dominanz des Kopfes im Vordergrund, sein Pol ist die *Rationalität*; La Roche dagegen vertraut auf die Dominanz des Herzens und ist darin ganz *Sensualistin der englischen Schule*.

*

Abgerundet wurde der zweite Abschnitt *Beziehungsfelder und Briefwechsel* durch den öffentlichen Abendvortrag „Ansichten der Empfindsamkeit im Werk La Roches“ von Gerhard SAUDER (Saarbrücken); Veranstaltungsort war das Neue Schloss in Bönningheim, in dem Sophie von La Roche um 1770 gelebt und wo sie Teile ihres Sternheim-Romans geschrieben hat. Sauder gab in seinem Vortrag zunächst einen epochengeschichtlichen Überblick über die Empfindsamkeit und deren Entwicklung, wichtige Punkte waren die Erklärung des Begriffs „Empfindsamkeit“, Kritik an und Relativierung der Empfindsamkeit, psychologische Momente der Empfindsamkeit sowie die Wirkung auf Ästhetik und Literaturtheorie. Am Ende dieser Auseinandersetzung stand die kritische Diskussion neuerer Arbeiten zur Empfindsamkeit. Der weitere Vortrag war Sophie von La Roche und ihrer „eigenartigen Empfindsamkeit“ gewidmet, an der sie bis an ihr Lebensende partizipierte. Zunächst konzentrierte sich Sauder auf die *Geschichte des Fräulein von Sternheim* und zeigte die Ambivalenzen des empfindsamen Konzepts im *Sternheim*-Roman auf, um sich dann noch einigen späten Romanen La Roches zuzuwenden. Sie zeigen, dass die Autorin ihren ganzheitlichen, ‚Kopf und Herz‘ verbindenden Menschen- und Gesellschaftsentwurf auch im europäischen Kontext behaupten konnte, indem sie gegebene philosophische Konzepte der ‚Empfindsamkeit‘ sozialkritisch modifizierte. ‚Übende Tugend‘ und ‚Wohlthätigkeit‘ wurden und bleiben Kernbegriffe ihres ästhetisch vermittelten Konzeptes sozialen Handelns – auch über das eigentliche Ende der ‚empfindsamen Epoche‘ hinaus.

C. 1. Kulturvermittlung und Gattungsfelder (Reiseliteraturen)

Der dritte Abschnitt der Tagung *Kulturvermittlung und Gattungsfelder (Reiseliteraturen)* wurde durch den Beitrag „'Ich bin eine Engländerin, zur Freiheit geboren'. Die Figuren des Engländers und der Engländerin in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts“ von Michael MAURER (Jena) eingeleitet. Er gab einen Abriss der Entwicklung des Englandbildes und der Figur des Engländers/der Engländerin in Literatur und Reiseberichten vom 17. bis zum 19. Jahrhundert vor dem Hintergrund der deutschen Anglophilie, der auch Sophie von La Roche zugehörte – Maurer bezeichnete ihr Werk als „Kompendium der Anglophilien“. Im Zentrum des Beitrages stand die Frage nach den Eigenschaften, die ‚dem‘ Engländer zugeschrieben werden und die ihn zu einer idealen Romanfigur machen (Individualität, Originalität und Nationalstolz), wobei Maurer auf eine Diskrepanz zwischen dem ‚realen‘ Engländer der Reiseberichte, dem die genannten Nationalcharakterklischees zugeschrieben werden, und dem klišierten Engländer der Literatur hinwies; die Leiteigenschaft des *Romanengländers* ist der ‚humor‘. Am Ende seines Vortrages legte Maurer die Abkehr von der Anglophilie dar, die im 19. Jahrhundert das Verschwinden, oder die Modifizierung der Figur des Engländers zur Folge hatte.

*

In ihrem Beitrag „Paris/London: Metropolerfahrungen und ihre literarischen Repräsentationen in Werken Sophie von La Roches“ widmete sich Gaby PAILER (Vancouver, Canada) einleitend neueren Thesen zum Zusammenhang von Stadtraum und Gender, um sich dann unter dieser Fragestellung einigen einschlägigen Erzähltexten und Reiseberichten Sophie von La Roches zuzuwenden. Pailer arbeitete heraus, dass im *Sternheim*-Roman die deutschen Orte anonym oder akronym aufgeführt sind, namentlich benannt werden ausländische, nämlich Florenz, Paris und London. Textvergleichend lasse sich feststellen, dass Paris weiblich konnotiert sei, als ein Ort des Luxus und der Verführung, London erscheine dagegen geschlechtsneutral. In der moralischen Erzählung *Der schwermüthige Jüngling* werde Paris als Ort kaufmännischen Wissens, London als Ort des Ingenieurgeistes dargestellt; beide Pole dienten dem Volkswohl. In den Reiseberichten schließlich sei zu beobachten, dass Paris wegen des überdeutlichen Gegensatzes Arm/Reich in der Kritik stehe, während in den Londonbeschreibungen die Schulen und sozialen Einrichtungen emphatisches Lob erhalten, ebenso die Zeitungen und die Institutionen der Volksbildung, die La Roche faszinieren.

*

Ulrike BÖHMEL-FICHERA (Neapel) begann ihren Vortrag „'Aber man spricht und schreibt immer noch von dem ersten verlohrnen Paradies': Sophie von La Roche und Italien“ mit Sophie von La Roches autobiographisch geschildertem „Urerlebnis“ (*Melusinens Sommer-Abende*), der Unterwerfung unter den Vater in der Lösung der Verlobung mit dem italienischen Gelehrten und Diplomaten Ludovico Bianconi. Diese Erfahrung, die sich mit der ersten Zurückweisung durch den Vater verbindet, der ihr eine elaborierte, von Bianconi später forcierte („männliche“) Erziehung verwehrt, führt zu einem Trauma, das La Roche ein Leben lang begleiten wird und das auch ihre Italiensehnsucht bestimmt. Italien bleibt dabei ambivalent, als „das große Schöne“ und ebenso „das große Fürchterliche“, und wird so zu einem Spiegel der menschlichen Natur. Böhmel-Fichera ging in ihrem Vortrag auf La Roches Beschreibung des zeitgenössischen Italien, vornehmlich im einschlägigen Länderheft der *Pomona für Deutschlands Töchter*, ein. Im Zentrum stand dabei die realitätsferne Überhöhung der Königin von Neapel, die bei La Roche zu einer Hoffnungsträgerin der Tugend stilisiert wird – sowie die Bemerkungen La Roches zur Naturwissenschaftlerin und mehrfachen Mutter Laura

Bassi, einer damals über die Grenzen Italiens gefeierten Persönlichkeit, die Bianconi ihr einst als Vorbild-Figur anempfohlen hatte. Anders als im autobiographischen Text stellt La Roche nun Bassis Mutterrolle über die Gelehrsamkeit. So wird in der *Pomona* nicht die gelehrte, mit den Konventionen brechende Frau als Vorbild für die jungen Leserinnen herangezogen, sondern die tugendhafte Königin. Der Vortrag schloss mit der Beobachtung, dass Italien für La Roche nicht wie für viele ihrer Zeitgenossen das Land der Antike und der Bildungsreise war, sondern das Land, in das sie ihre eigenen Wünsche, ihre Hoffnungen und ihre eigene Lebensgeschichte projizieren konnte.

*

Linda Kraus WORLEY (Kentucky, U.S.A.) begann ihren Vortrag „Sophie von La Roches Reisetagebücher: Selbstkonstruktionen und biographisches Substrat“ mit einem Rekurs auf Judith Butlers Thesen zur Performanz, um sie den eigenen Ausführungen zur Ich-Konstruktion bei La Roche zugrunde zu legen. Das zentrale Thema des Vortrages war der Entwurf unterschiedlicher Ichs in Reiseberichten und Texten La Roches. Worley arbeitete zwei Facetten heraus: Die erste Facette ist die Inszenierung eines empfindsamen Ichs und ergänzend die begehrende, leidende, gelassene Reisende, die zweite Facette ist das erzählende Ich und das sich selbst erschreibende Ich. La Roche schaffe eine Erzählerin, die eine Figur beschreibt, die unterschiedliche von La Roche gewünschte Rollen spielt; vielfach handelt es sich dabei um empfindende und erlebende Sophie-Figuren. Die Pluralität der Rollen und ‚Ichs‘ ‚antizipiere‘ dabei eher moderne Theorien von Selbstkonstruktionen als das aufklärerische Ideal eines autonomen, einheitlichen ‚Ich‘.

C. 2. Kulturvermittlung und Gattungsfelder (Reiseliteraturen, philanthropische Literatur)

In leichter Variation und Erweiterung des Titels des dritten Abschnitts folgte der letzte Abschnitt der Tagung *Kulturvermittlung und Gattungsfelder (Reiseliteraturen, philanthropische Literatur)*, den Anfang machte hier Gudrun LOSTER-SCHNEIDER (Mannheim) mit ihrem Vortrag „O nein, nein, lieber sterben als erworbene Kenntnisse verlieren“. Sophie von La Roche als Feld-Pionierin des ‚Amerika-Romans‘?“. Im Zentrum des Beitrages stand die Auseinandersetzung mit La Roches spätem Roman *Erscheinungen am See Oneida*, den Loster-Schneider als einen Gattungshybrid aus Fakten und Fiktion, aus Robinsonade, Revolutions-, Emigrations-, Entwicklungs- und Reiseroman im Brief-Format bezeichnete. Der Roman sei u.a. deshalb von Interesse und Bedeutung, weil hier die kulturvergleichenden und wissensvermittelnden Interessen La Roches erstmals und einmalig in die außereuropäische Welt verlagert werden. Der Vortrag stellte die texteigene Bibliothek und deren sinnkonstitutive Schlüsselfunktion für Handlung, Erzähldiskurs und politisch-ideologische Diskurse ins Zentrum der Analyse. La Roche sei insofern eine Pionierin des Amerika-Romans, als sie als erste Frau den um 1800 schon stereotypisierten ‚Amerika-Roman‘ ausschreibe, im Feld der Amerika-Romane gendersensibel mitschreibe, und dies in einer teils traditionellen, teils charakteristischen Weise: Verbindet sie doch das ältere enzyklopädische und kosmopolitische Wissensprojekt mit einem ‚weiblich‘-empfindsamen, mit Wieland einst ausgehandelten ‚englischen‘ ‚Original-Ton‘.

*

Reiner WILD (Mannheim) beschäftigte sich in seinem Vortrag „‚Die Vernunft der Mütter‘? Sophie von La Roche im Feld philanthropischer Literatur des 18. Jahrhunderts“ mit den an

Kinder und Jugendliche adressierten Texten Sophie von La Roches, insbesondere mit den *Briefen an Lina*. Wild gab zunächst eine Einführung in die philanthropische Kinderliteratur der Aufklärung. Im Zentrum seiner Ausführungen stand das Modell des ‚väterlichen‘ Gesprächs, das gattungstypisch und gattungskonstituierend ist. In ihm kommt dem Vater eine zentrale Rolle zu; er arrangiert das Gespräch, führt es zu seinem Ziel und urteilt über das Verhalten der Kinder, und er ist die maßgebliche Identifizierungsfigur. Es folgte eine Auseinandersetzung mit der Frage, inwieweit die Texte La Roches, vornehmlich an Mädchen adressiert sind, diesem Muster folgen oder davon abweichen. Wild kam zu dem Schluss, dass in La Roches *Briefen an Lina* insofern eine bedeutsame Verschiebung stattfindet, als die zentrale väterliche Position durch eine Bruderfigur besetzt und zugleich die mütterliche Position (in der Figur der Briefeschreiberin) aufgewertet wird; die grundlegende patriarchale Struktur bleibt freilich unangetastet.

*

In dem gemeinsam von Nina BIRKNER (Marburg) und York-Gothard MIX (Marburg) konzipierten und vorgetragen Vortrag „Dialogizität als mediale Innovation? Sophie von La Roches *Pomona für Deutschlands Töchter* im Kontext der aufklärerischen Zeitschriftenliteratur“ wurde zunächst auf die Tradition und Typologie des Dialogs eingegangen, der als das favorisierte Genre der Aufklärung beschrieben wurde, dessen Beliebtheit in seiner gemeinschafts- und identitätsstiftenden Funktion liege. Birkner und Mix zeigten weiter auf die Besonderheit und Innovation der *Pomona*, die in der Aufforderung an ihre Leserinnen, Leserbriefe zu schreiben und in der Veröffentlichung dieser Leserbriefe einen entscheidenden Schritt aus der Fiktion in die Alltagswelt vollziehe. Erstmals seien ein Heraustreten der Frau aus ihrer Privatheit, damit ein Schritt in die Öffentlichkeit und ein (öffentlicher) Austausch mit Geschlechtsgenossinnen möglich. Zugleich sei eine Rücknahme der frühaufklärerischen Emanzipation im Kontext der Empfindsamkeit zu verzeichnen. Abschließend wurde die phatische Struktur der *Pomona* und deren moralische Wertung behandelt.

*

Den Abschluss des Abschnitts *Kulturvermittlung und Gattungsfelder (Reiseliteraturen, philanthropische Literatur)* und zugleich das vorläufige Ende der Tagung bildete der Vortrag „Hybridisierung in Sophie La Roches *Mein Schreibeitisch* und *Melusinens Sommer-Abende*“ von Helga MEISE (Reims). Zunächst stellte Meise dar, wie La Roche immer wieder, so auch in diesen beiden Spätwerken, auf ihre früheren Themen zurückgriff, aber zunehmend nach dem Strukturprinzip der ‚Sammlung‘ vertextet. ‚Sammlung‘ wird dabei gesehen als Ereignis und als kulturelle Praxis – in Inhalt, Form und Schreibweise. Meise ging dann auf die identitätspolitische Erinnerungsfunktion lebensweltlichen Sammelns ein; die Sammlung diene der Herstellung von Bezügen und Zusammenhängen. Als Vertextungsprinzip hätten Sammlungen für La Roche indessen vornehmlich zwei Bedeutungen und Funktionen: die autobiographische Selbstdarstellung und die Legitimation als Autorin.

Den endgültigen Abschluss der Tagung bildete die Schlussdiskussion, deren bestimmende Themen die Rezeption (Kanonisierung, Ent- und Rekanonisierung) Sophie von La Roches und ihrer Werke sowie die literarhistorische Einordnung, ihr Rang und ihre Bedeutung in der Literaturgeschichte waren.